40 Jahre ‚Nähe und Distanz‘

Freitag, 28.11.2025

Alexander- und Wilhelm-von-Humboldt-Gästehaus der JLU Gießen, Alter Steinbacher Weg 56

9.00 – 9.15 Uhr	Eröffnung, Begrüßung
9.15 – 10.00 Uhr	Sonja Zeman: Oszillationen zwischen Nähe und Distanz – Ein diachroner Blick
10.00 – 10.45 Uhr	Katrin Kleinschmidt-Schinke: Sprache der Distanz resp. konzeptionelle Schriftlichkeit in der Unterrichtskommunikation – institutionelle Einflussfaktoren, theoretische Modellierung und empirische Manifestationen
10.45 – 11.15 Uhr	Kaffeepause
11.15 – 12.00 Uhr	Ekkehard Felder: Emergente Autorenschaft von generativer KI als prototypische Distanzkommunikation
12.00 – 12.45 Uhr	Hanna Fischer: Distanz im Dialekt? Sprachliche Verfahren zur Markierung von Distanzsprachlichkeit und Fremdheit in dialektalen Texten des 19. Jh.
12.45 – 13.45 Uhr	Mittagspause
13.45 – 14.30 Uhr	Jens Lanwer: Gebrauchsbasierte Pronominalgrammatik: Demonstrativ- und Personalpronomen im Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz
14.30 – 15.15 Uhr	Anke Lüdeling / Lars Zeige: Modellierung sprachexterner Parameter mit dem Nähe/Distanz-Modell und dem Register-Modell
15.15 – 15.45 Uhr	Kaffeepause
15.45 – 16.15 Uhr	Volker Emmrich: Viele gegensätzliche Paare und keine Distanz ohne Nähe: Kontrast als Ansatzpunkt einer empirischen Modellierung der Distanzsprache
16.15 – 16.45 Uhr	Mathilde Hennig: Wissenschaftssprache als Distanzsprache
16.45 – 17.00 Uhr	Verabschiedung, Ausblick

Oszillationen zwischen Nähe und Distanz – Ein diachroner Blick

Sonja Zeman (Augsburg)

Während es in der Forschung zur Sprachgeschichte des Deutschen zahlreiche Studien gibt, die sich mit empirischen und theoretischen Problemen Historischer Nähesprache befassen, standen die Merkmale der Distanzsprache in den historischen Sprachstufen bislang nicht in gleicher Weise im Fokus. Von Emmrich 2025 wurde jedoch gezeigt, dass zur Verortung der Texte in das Nähe-Distanz-Kontinuum die gleichwertige Berücksichtigung von Nähe- und Distanzmerkmalen notwendig ist. Diese Notwendigkeit wird in besonderer Weise sichtbar, wenn sprachliche Merkmale, die aus den prototypischen Bedingungen der Nähe-Kommunikation abgeleitet und daher als nähesprachlich bewertet werden können, in historischen Sprachstufen dagegen als Merkmale von distanzsprachlichen Textsorten auftreten. So werden beispielsweise koordinative Satzanschlüsse (*Und ich wollte noch sagen…*) in der Regel als nähesprachlich bewertet; gleichzeitig gelten sie aber auch als ein Textsortenmerkmal mittelhochdeutscher Urkunden (Schulze 2011: 131), für die sowohl die Analyse-Methode von Ágel & Hennig 2006 als auch das automatisierte Verfahren von Ortmann & Dipper 2024 einen hohen Nähewert bzw. Orality Score errechnen (Zeman im Ersch.). Das Problem einer uneindeutigen Bewertung in Bezug auf Nähe und Distanz ergibt sich zudem auch auf der Textebene, etwa für schriftlich fixierte Dialoge, die einerseits kommunikative Nähe simulieren, anderseits auch Merkmale der Situationsentbundenheit und der Elaboriertheit aufweisen. So errechnet sich für das Lehrgespräch im mittelhochdeutschen *Lucidarius* einerseits ein hoher Nähewert, andererseits zeigt es auch deutliche Merkmale der literarischen Überarbeitung.
Der Vortrag nimmt solche Phänomene, die zwischen Nähe und Distanz oszillieren, als Ausgangspunkt, um das Verhältnis von Nähe und Distanz genauer zu betrachten und damit der im CfP formulierten Frage „Was ist eigentlich Distanz?“ näherzukommen. Methodisch kombiniert der Vortrag Vergleiche zwischen manuellen und automatisierten Analysen des Nähewerts bzw. Orality Scores historischer Texte mit qualitativen Analysen unter Berücksichtigung der Diskursmodi im Sinn von Smith 2003. Auf der Basis der Analysen argumentiert der Vortrag für die Vorteile eines „Dialogizitäts“- und „Narrativitäts-Score“, die dazu beitragen, Oszillationen im mehrdimensional gedachten Nähe- und Distanz-Kontinuum differenzierter beschreiben zu können.

Literatur

Ágel, Vilmos & Mathilde Hennig (Hrsg.). 2006. Grammatik aus Nähe und Distanz: Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000. Tübingen: Niemeyer.

Emmrich, Volker. 2025. A scale of conceptual orality and literacy: Automatic text categorization in the tradition of “Nähe und Distanz”. Eingereicht für Register Studies. Preprint: https://doi.org/10.48550/arXiv.2502.03252

Ortmann, Katrin & Stefanie Dipper. 2024. Nähetexte automatisch erkennen: Entwicklung eines linguistischen Scores für konzeptionelle Mündlichkeit in historischen Texten. In Wolfgang Imo & Jörg Wesche (eds.), Sprechen und Gespräch in historischer Perspektive. Sprach- und literaturwissenschaftliche Zugänge. Berlin: Metzler, 17-36.

Smith, Carlota. 2003. Modes of discourse: The local structure of texts. Cambridge: Cambridge University Press.

Schulze, Ursula. 2011. Studien zur Erforschung der deutschsprachigen Urkunden des 13. Jahrhunderts. Berlin: Erich Schmidt.

Zeman, Sonja. Im Ersch. Grammatikschreibung und historische Mündlichkeit: Data Mining im Mittelhochdeutschen. In Schnee, Lena, Henriette Huber & Stefan Hartmann (Hrsg.): Historischen Grammatik(en). Berlin, New York: de Gruyter.

Sprache der Distanz resp. konzeptionelle Schriftlichkeit in der Unterrichtskommunikation – institutionelle Einflussfaktoren, theoretische Modellierung und empirische Manifestationen

Katrin Kleinschmidt-Schinke (Oldenburg)

Der vorliegende Vortrag stellt einen Beitrag zu der im Gießener Workshop aufgeworfenen Frage „Was ist eigentlich Distanz“ bzw. konzeptionelle Schriftlichkeit dar, indem er sich dieser Frage aus der Perspektive der Analyse von Unterrichtskommunikation widmet.

Zunächst wird in einer heuristischen Analyse der institutionellen Rahmenbedingungen der Unterrichtskommunikation unter Rückgriff auf das von Koch und Oesterreicher (z.B. 1986, 1990, 1994, 2007, 2008, 2011) entwickelte Modell der konzeptionellen Mündlichkeit (Sprache der Nähe) versus der konzeptionellen Schriftlichkeit (Sprache der Distanz), das u. a. von Ágel und Hennig (2006) weiterentwickelt wurde, gezeigt, dass sämtliche zu betrachtende institutionelle Rahmenbedingungen der Unterrichtskommunikation auf die Kommunikationsbedingungen der Sprache der Distanz verweisen, die somit eine Förderung konzeptioneller Schriftlichkeit im Unterricht nahelegen. Einzige Ausnahme bildet die im Unterricht immer vorliegende face-to-face-Interaktionssituation, die am Pol der Sprache der Nähe zu verorten ist. In einem nächsten Schritt soll mit Hilfe einer Analyse von Konzepten der Unterrichtssprache (wie z.B. *Bildungssprache*; Gogolin 2006; Feilke 2012) gezeigt werden, dass diese sich explizit beziehen oder implizit beziehbar sind auf das Konstrukt der konzeptionellen Schriftlichkeit, insbesondere hinsichtlich der durch sie beschriebenen Struktur- und Ausdrucksformen der Unterrichtssprache. Es kann herausgearbeitet werden, dass konzeptionelle Schriftlichkeit solchermaßen als gemeinsame konzeptuelle Klammer der unterschiedlichen Modellierungen der Unterrichtssprache auf einem höheren Abstraktionsniveau angesehen werden kann.

In einem weiteren Schritt wird deswegen, basierend auf einer intensiven Reanalyse des Modells von Koch und Oesterreicher (1986), der Versuch dargestellt, konzeptionelle Schriftlichkeit zu operationalisieren, um Unterrichtssprache analysierbar zu machen. Es resultiert ein zweidimensionales Operationalisierungssystem konzeptioneller Schriftlichkeit (vgl. Kleinschmidt-Schinke 2018) aus übergeordneten Operationalisierungsdimensionen (OpD) (Integration, Komplexität, Differenziertheit und Planung), die auf einer von Redundanzen befreiten, exakteren Version der ‚Versprachlichungsstrategien‘ konzeptioneller Schriftlichkeit nach Koch und Oesterreicher (1986: 23) basieren, und den OpD zugeordneten Analysekategorien.

Abschließend werden exemplarische Analysen in diesen Operationalisierungsdimensionen aus Kleinschmidt-Schinke (2018) und aus dem DFG-Projekt *Die an die Schüler und Schülerinnen gerichtete Sprache (SgS). Zur Adaptivität sprachlichen Lehrer/innen-Handelns im Unterricht* von Kleinschmidt-Schinke und Pohl (DFG-Projektnummer: 426182600) vorgestellt.

Literatur

Ágel, Vilmos & Mathilde Henning (2006) (Hrsg.): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten. 1650–2000. Tübingen: Niemeyer.

Feilke, Helmuth (2012): Bildungssprachliche Kompetenzen – fördern und entwickeln. Praxis Deutsch (233), 4–13.

Gogolin, Ingrid (2006): Bilingualität und die Bildungssprache der Schule. In Paul Mecheril & Thomas Quehl (Hrsg.), Die Macht der Sprachen. Englische Perspektiven auf die mehrsprachige Schule, 79–85. Münster: Waxmann.

Kleinschmidt-Schinke, Katrin (2018): Die an die Schüler/-innen gerichtete Sprache (SgS) – Studien zur Veränderung der Lehrer/-innensprache von der Grundschule bis zur Oberstufe. Berlin, Boston: de Gruyter.

Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (1986): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. Romanistisches Jahrbuch 1985 36, 15–43.

Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (1990): Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen: Niemeyer.

Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In Hartmut Günther & Otto Ludwig (Hrsg.), Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung, 1. Halbbd., 587–604. Berlin: de Gruyter.

Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (2007): Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. Zeitschrift für germanistische Linguistik 35, 346–375.

Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (2008): Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten. In Nina Janich (Hrsg.), Textlinguistik. 15 Einführungen, 199–215. Tübingen: Narr.

Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (2011): Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch. 2., aktual. und erw. Aufl. Berlin: de Gruyter.

Emergente Autorenschaft von generativer KI als prototypische Distanzkommunikation

Ekkehard Felder (Heidelberg)

Fragt man aus einem theoretischen Interesse nach der Erklärungskraft des „Modells der Sprache der Nähe und Distanz“ im Jahre 2025, so kommt die Frage nach den Veränderungen in den Sinn, die durch die Textproduktionsmöglichkeiten von Sprachmodellen oder Large Language Models (LLM) entstanden sind. Das Prompten von Usern mit LLM kann man als eine prototypische Kommunikationsform für eine Interaktion betrachten, die als nicht Subjekt-induziert zu klassifizieren ist und die ohne identifizierbare Einzel- oder Kollektivautorenschaft auskommt. Es handelt sich um eine Kommunikation der unspezifischen Viel-Autorenschaft – bestehend aus nicht identifizierbaren Individuen und schon existierenden LLM-Agenten. Eine Rückführung auf individuelle Autorenschaft ist nicht möglich.

Die Charakterisierung dieses Phänomens – also die Vielautorenschaft der LLM bzw. Sprachmodelle als eine teilanonyme und emergente Autorenschaft – wird in dem Vortrag theoretisch hinsichtlich der Verantwortung und Authentifizierungsmöglichkeiten reflektiert und in Bezug zum Modell der Sprache der Nähe und Distanz gebracht, um unter anderem Formen der Nähe-Herstellung zu diskutieren.

Distanz im Dialekt? Sprachliche Verfahren zur Markierung von Distanzsprachlichkeit und Fremdheit in dialektalen Texten des 19. Jh.

Hanna Fischer

In der Modellierung von Nähe- und Distanzsprachlichkeit wurde die Rolle von Regionalität wiederholt diskutiert. In der Regel wird von einem Zusammenhang ausgegangen: Eine hohe diatopische Markierung – also Dialektalität – gehe einher mit einer hohen Nähesprachlichkeit (vgl. u.a. Koch/Oesterreicher 1994: 595; Kappel 2007: 220; Schiegg 2022). Für die modernen Regionalsprachen mit ihren diaglossischen Variationsspektren konnten Kehrein/Fischer (2016) zeigen, dass die Varietätenwahl und damit der Grad der Dialektalität jedoch weniger durch die Merkmale der Diskursgestaltung und die Parameter der Kommunikation („Sprache der Nähe – Distanz"), sondern hauptsächlich durch die interindividuell-soziale Fremdheit/Vertrautheit der Kommunikationspartner („Sprache der Fremdheit – Vertrautheit") determiniert wird. Wie dialektal ich spreche, hängt also davon ab, ob ich mit meinem Gegenüber vertraut bin und ob wir beide regulär im Dialekt miteinander sprechen (können) – unabhängig von z.B. der Rollendynamik oder der Situationseinbindung. Andererseits wähle ich für die Kommunikation mit Unbekannten in der Regel zunächst eine standardnähere Sprechweise. Die Dimensionen Nähe–Distanz und Dialekt–Standard sind damit theoretisch als grundsätzlich unabhängig voneinander zu betrachten, auch wenn sich durch den Umbau der historischen Dialekte zu modernen Regionalsprachen mit ausgebauten Variationsspektren entlang der Dialekt–Standard-Achse Affinitäten ergeben.

Offen bleibt dabei die Frage, wie sich der Ausdruck von Distanz und Fremdheit im Dialekt darstellte, als ein solches regionalsprachliches Kontinuum noch nicht ausgebaut war. Dafür wird ein Korpus dialektaler Texte des 19. Jahrhunderts daraufhin untersucht, mit welchen sprachlichen Mitteln innerhalb des Dialekts variiert wird, und zwar im Hinblick auf (1) Nähe–Distanz (im Verständnis von Ágel/Hennig 2006) und (2) Fremdheit – Vertrautheit. Als Korpus wird die dialektale Textsammlung Firmenichs (1843, 1864, 1854) herangezogen, die sich aufgrund der unterschiedlichen Textformen und zeitgenössischen Kontextualisierung besonders gut eignet. Untersucht werden verschiedene Phänomene, die sich den beiden Dimensionen zuordnen lassen, wie z.B. die Situationseinbindung durch Deiktika oder das Anredeverhalten in dialogischen Textformen.

Literatur

Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (2006): Grammatik aus Nähe und Distanz: Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650-2000, Tübingen: Niemeyer.

Firmenich, Johannes Matthias (1843, 1846, 1854): Germaniens Völkerstimmen. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Mährchen, Volksliedern usw. Bd. 1–3. Berlin: Schlesinger.

Kappel, Péter (2007): Überlegungen zur diatopischen Variation in der gesprochenen Sprache. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.): Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 269), 215–244.

Kehrein, Roland/Fischer, Hanna (2016): Nähe, Distanz und Regionalsprache. In: Hennig, Mathilde/Feilke, Helmuth (Hrsg.): Zur Karriere von ›Nähe und Distanz‹. Rezeption und Diskussion des Koch-Oesterreicher-Modells. Berlin/New York: De Gruyter Mouton. (Reihe Germanistische Linguistik. 306), 214–257.

Schiegg, Markus (2022): Flexible Schreiber in der Sprachgeschichte. Intraindividuelle Variation in Patientenbriefen (1850–1936). Heidelberg: Winter (Germanistische Bibliothek 75).

Gebrauchsbasierte Pronominalgrammatik: Demonstrativ- und Personalpronomen im Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz

Jens Lanwer (Münster)

Eine Besonderheit des Deutschen im Bereich der Pronominalgrammatik ist die doppelte Besetzung der Position der 3.Ps.Sg. im Bereich der Feminina und Maskulina, einerseits mit den Demonstrativpronomen (D-Pronomen) DIE/DER und andererseits den Personalpronomen (P-Pronomen) SIE/ER. Wenngleich es bereits zahlreiche Versuche gibt, diese strukturelle Eigenschaft funktional zu motivieren, ist nach wie vor unklar, worin diese genau zu begründen ist. Der Fokus liegt dabei jedoch bisher vor allem auf der Untersuchung von Schriftsprache (vgl. u.a. Bosch/Umbach 2006; Bosch/Rozario/Zhao 2003; Hinterwimmer 2021). Im Rahmen des Vortrags soll vor dem Hintergrund quantitativer und qualitativer Beobachtungen zu Gebrauchsmustern von DIE resp. SIE in der norddeutschen Alltagssprache der Frage nachgegangen werden, ob und inwiefern es sinnvoll sein könnte, in Anlehnung an das Nähe-Distanzmodell von Koch/Oesterreicher (1985 u.a.) sowie in der Weiterführung durch Ágel/Hennig (2006) D-Pronomen als nähesprachlich und P-Pronomen als distanzsprachlich zu charakterisieren. Gebrauchsregularitäten, die eine solche Sichtweise nahelegen sind folgende: (1) DIE findet sich nahezu ausschließlich im Vorfeld, SIE hingegen nahezu ausschließlich am linken Rand des Mittelfeldes, (2) DIE tritt in weniger komplexen und weniger ‚integrativen' syntaktischen Kontexten auf als SIE und (3) SIE neigt wiederum stark zur Klise, während dies auf DIE nicht zutrifft. Dabei zeigt sich, dass SIE eine erhöhte epistemische Nähe zum Referenten anzeigt, der zudem in der Regel als personale Entität in einem vergangenen oder (potenziell) zukünftigen Ereignis konzeptualisiert wird. DIE betont in der referenziellen Triangulation hingegen eher die kommunikative ‚Nähe' zwischen alter und ego, d.h. die intersubjektive Dimension und kommt seltener in retrospektiven bzw. prospektiven Kontexten vor. SIE erscheint somit gleich in doppelter Weise als ‚dezentrierter': Das P-Pronomen SIE ist in Bezug auf den Ausgangspunkt ebenso wie auch auf den Zielpunkt der Referenz stark situationsentbunden, was auch erklärt, warum P-Pronomen in der Erwerbsreihenfolge systematisch nach D-Pronomen angeeignet werden (Bamberg 1986; Bittner 2007), auf die dies nicht zuzutreffen scheint. Das Nähe-Distanzmodell – so soll argumentiert werden – erweist sich hier daher ggf. als sinnvoller Ansatz, um die typologisch markierte Doppelbesetzung des paradigmatischen Slots zu erklären.

Literatur

Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2006): Theorie des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hg.): Grammatik aus Nähe und Distanz. Tübingen: Niemeyer. 3–32.

Bamberg, Michael (1986): A functional approach to the acquisition of anaphoric relationships. In: Linguistics 24, 227–284.

Bittner, Dagmar (2007): Influence of animacy and grammatical role on production and comprehension of intersentential pronouns in German L1-acquisition. In: ZAS Papers in Linguistics 48, 103–138.

Bosch, Peter/Rozario, Tom/Zhao, Yufan (2003): Demonstrative pronouns and personal pro-nouns: German der vs. er. In: Proceedings of the 2003 EACL Workshop on the computational treatment of anaphora. Budapest/Hungary, 61–68.

Bosch, Peter/Umbach, Carla (2007): Reference determination for demonstrative pronouns. In: ZAS Papers in Linguistics 48, 39–51.

Hinterwimmer, Stefan (2021). Zum Zusammenspiel von Erzähler- und Protagonistenperspektive in den Brenner-Romanen von Wolf Haas. In Sonja Zeman (Hrsg.), Sprachlichen Strukturen der Narration, Sonderausgabe der Zeitschrift für Germanistische Linguistik (ZGL) 48, 529–561.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Deutschmann, Olaf et al. (Hg.): Romanistisches Jahrbuch. Berlin; New York: De Gruyter, 15–43.

Modellierung sprachexterner Parameter mit dem Nähe/Distanz-Modell und dem Register-Modell

Anke Lüdeling / Lars Zeige (Berlin)

In ihrem wegweisenden Modell der Nähe- und Distanzkommunikation haben Koch und Oesterreicher von Anfang an eine Erfassung von „Kommunikationsbedingungen“ und „Versprachlichungsstrategien“ vorgesehen. Sowohl der Umfang dieser Merkmalslisten, der in der Regel binäre bzw. skalare Ansatz der Merkmale (Dialog/Monolog, Vertrautheit/Fremdheit, etc.), sowie deren theoretische Begründung sind in der Folge diskutiert worden. Bis heute konnten dabei nicht alle Verwerfungen ausgeräumt werden. Unser Beitrag nimmt die Perspektive der Register-Forschung ein, beleuchtet Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Blick auf die Auslöser sprachlicher Variation, stellt verschiedene Register-Ansätze (z.B. Biber & Conrad 2009 ff.; innerhalb der Systemic Functional Linguistics, Matthiessen 2019) vor und zeigt auf, inwieweit Nähe/Distanz und Register komplementäre oder gegensätzliche Lösungsansätze für die Modellierung sprachexterner Kommunikationsmerkmale anbieten. Insbesondere stellen wir die im SFB 1412 ‚Register‘ angewendete Unterscheidung von Parametern und Phänomen sowie unsere Position zu individuellem Registerwissen und deren Folgen für die Erwerbs- und Sprachwandelforschung vor (vgl. Lüdeling et al. 2024).

Literatur

Biber, D., & Conrad, S. (2009). Register, Genre, and Style. Cambridge University Press.
Matthiessen, C. M. I. M. (2019). Register in Systemic Functional Linguistics. Register Studies, 1(1), 10–41.
Lüdeling, A., et al. (2024). Register: Language Users’ Knowledge of Situational-Functional Variation. Register Aspects of Language in Situation, 1–58

Viele gegensätzliche Paare und keine Distanz ohne Nähe: Kontrast als Ansatzpunkt einer empirischen Modellierung der Distanzsprache

Volker Emmrich (Gießen)

Eine negative Definition der Distanzsprache – im Sinne fehlender Nähesprachlichkeit – ist in der empirischen Analyse unzureichend, weil tendenziell distanzsprachlichere Texte ohne eigene Distanzmerkmale, die in ihnen also auch wirklich vorkommen, untereinander nicht sinnvoll verortet werden können (Emmrich/Hennig, 2025: 249; ausführlich Emmrich, 2025). Gleichzeitig hält der Komparativ *distanzsprachlicheren* den skalaren bzw. polaren Charakter von Begriff und Modell fest: Notwendige Vergleichsgröße ist die Nähesprache. Zudem ist ‚Nähe und Distanz' aber auch nur eine unter mehreren Registerperspektiven wie formell vs. informell, erzählend vs. argumentierend, komplex vs. einfach, zu denen sie verortet werden muss, um dann Distanzsprache empirisch genauer erfassen zu können. Einige wie die Komplexität wurden bereits konzeptionell im Nähe-Distanz-Modell berücksichtigt, andere konkurrieren quasi mit diesem um konkretere Dimensionen oder sprachliche Merkmale oder ganze Merkmalbündel und ihre Verwendung. Sie dabei als Dichotomien zu erfassen, bietet sich bei einer Orientierung an ‚Nähe und Distanz' an.

In einem vorausgegangenen Beitrag (Emmrich, 2025) wurden an der Theorietradition orientiert Nähe-Merkmale nach Ágel und Hennig (2006) aufgegriffen und in ein maschinelles, statistisch fundiertes Berechnungsverfahren integriert. Der geplante Vortrag hingegen betrachtet die Distanzsprache datengeleitet. Ausgangspunkt ist ein breites Set maschinell erfasster sprachlicher Merkmale. Methodisch wird dabei an die Multidimensionale Analyse in der Tradition nach Biber (1988) angeknüpft, der ebenfalls mit einem breiten Merkmal-Set arbeitet und dann in einer Faktoranalyse sogenannte Dimensionen ermittelt, die bezüglich der polaren skalaren Darstellung den hier benannten Dichotomien gut vergleichbar sind. Auch konzeptionell ist etwa Bibers Dimension 1 gut mit ‚Nähe und Distanz' vergleichbar. In Emmrich (2025) wurde etwa theorieorientiert der Prozess umgekehrt und eine Dimension zu ‚Nähe und Distanz' quasi maßgeschneidert. Mit Bezug zum vorliegenden Ansatz kann man es so fassen, dass in Bibers Ansatz einer Vielzahl an Merkmalen ein erschwerter Bezug auf externe Kommunikationsbedingungen gegenübersteht. Das gilt umso mehr für konkurrierende abstraktere Dimensionen wie Komplexität oder gar ‚Nähe und Distanz' und zeigt sich auch darin, dass Biber seine Dimensionen über die Merkmalbündel erst interpretieren muss.

In der geplanten Analyse soll die Abgrenzung zu anderen Register-Dichotomien das Profil der Distanzsprache schärfen. Dabei sollen nicht allein, wie in Biber (1988), Dimensionen für ein einziges ausgewogenes Korpus erstellt werden, sondern dessen Zusammensetzung unter der Orientierung an den angesprochenen Registern und der entsprechenden Forschung variiert werden – bis hin zum Versuch, über möglichst ähnliche Textsorten – vergleichbar dem Minimalpaarkonzept in der Phonologie – einzelne Kommunikationsbedingungen zu variieren und in aufbauenden statistischen Analysen genauer auf die Variation sprachlicher Merkmale oder Merkmalbündel beziehen zu können. Zentrales Anliegen der Untersuchung ist es, Distanzsprachlichkeit als ein Merkmalbündel zu erfassen und ergänzend explorativ zu ermitteln, ob und wie sich dieses von anderen Registern abgrenzen lässt.

Literatur:

Ágel, V., & Hennig, M. (2006). Theorie des Nähe- und Distanzsprechens / Praxis des Nähe- und Distanzsprechens. In V. Ágel & M. Hennig (Eds.), Grammatik aus Nähe und Distanz: Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000 (pp. 3–31, 33–74). Tübingen: Niemeyer. https://doi.org/10.1515/9783110944709.3

Biber, D. (1988). Variation across speech and writing. Cambridge: Cambridge University Press. https://doi.org/10.1017/CBO9780511621024

Emmrich, V., & Hennig, M. (2025). „Nähe und Distanz" in der (germanistischen) Sprachgeschichtsforschung: Nutzen, Nutzung, Neuansatz. *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte, 16*(1), 237–267. https://doi.org/10.1515/jbgsg-2025-0014

Emmrich, V. (2025). A scale of conceptual orality and literacy: Automatic text categorization in the tradition of „Nähe und Distanz". *arXiv preprint arXiv:2502.03252*. https://doi.org/10.48550/arXiv.2502.03252

Wissenschaftssprache als Distanzsprache

Mathilde Hennig (Gießen)

Die Ausgestaltung der Merkmalsebene im „Modell des Nähe- und Distanzsprechens“ von Ágel/Hennig (2006) hat vor allem Anleihen an der Gesprochene-Sprache-Forschung genommen, d.h., für die Einzelsprache Deutsch wurde auf die Erkenntnisse zu gesprochensprachlichen Phänomenen der Gesprochenen-Sprache-Forschung und Interaktionalen Linguistik zurückgegriffen. Dieser Fokus ergab sich aus der Intention der Modellierung als Grundlage für die Bestimmung historischer Nähesprachlichkeit. Die Distanzseite ist daher im Modell negativ – auf der Grundlage der Nähemerkmale – bestimmt und damit unterspezifiziert.

Für eine genauere Bestimmung distanzsprachlicher Merkmale kann auf verschiedene Diskurse zu mutmaßlich distanzsprachlichen Kommunikationsformen wie etwa Bildungssprache (Feilke 2012, Kleinschmidt-Schinke 2018), Sprache des Rechts (Deutsch 2017) und Wissenschaftssprache (Czicza/Hennig 2011) zurückgegriffen werden. Der geplante Beitrag möchte in diesem Sinne Zusammenhänge zwischen Distanzsprache und Wissenschaftssprache ausloten und überprüfen, inwiefern Merkmale maximaler Wissenschaftssprachlichkeit für die Bestimmung von Distanzsprachlichkeit genutzt werden können. Dabei geht es in theoretischer Hinsicht um die Frage, wie die Modelle des Nähe-und Distanzsprechens (Ágel/Hennig 2006) und der Wissenschaftssprache (Czicza/Hennig 2011) aufeinander bezogen werden können. Empirisch werden die Überlegungen anhand von ausgewählten Daten aus dem Beitrag von Volker Emmrich durch eine vergleichende Analyse verschiedener wissenschaftssprachlicher Textsorten bzw. Ausprägungen der Wissenschaftssprachlichkeit untermauert.

Literatur

Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (2006) (Hrsg.): Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähetexten 1650–2000. Tübingen: Niemeyer.

Czicza, Dániel / Hennig, Mathilde (2011): Zur Pragmatik und Grammatik der Wissenschaftskommunikation. In: Fachsprache 33, 36-60.

Deutsch, Andreas (2017): Schriftlichkeit im Recht: Kommunikationsformen/ Textsorten. In: Felder, Ekkehard / Vogel, Friedemann (Hrsg.): Handbuch Sprache im Recht. Berlin, Boston: De Gruyter, 91-116. https://doi-org.ezproxy.uni-giessen.de/10.1515/9783110296198-005

Feilke, Helmuth (2012): Bildungssprachliche Kompetenzen – fördern und entwickeln. *Praxis Deutsch* (233), 4–13.

Kleinschmidt-Schinke, Katrin (2018): Die an die Schüler/-innen gerichtete Sprache (SgS) – Studien zur Veränderung der Lehrer/-innensprache von der Grundschule bis zur Oberstufe. Berlin, Boston: de Gruyter.